

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 6 (1941-1942)

Artikel: Welsch und Deutsch in Gressoney
Autor: Gysling, Fr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welsch und Deutsch in Gressoney

Literaturverzeichnis

(cf. A. DURIO, *Bibliografia alpinistica, storica e scientifica del gruppo del Monte Rosa*. Novara 1925)

- | | |
|-------------------------|---|
| ANNELER | H. und K. ANNELER, <i>Lötschen</i> . Bern 1922. |
| BOHNENBERGER | K. BOHNENBERGER, <i>Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Außenorten</i> . = BSG VI. |
| BONIN
BSG | L. BONIN, <i>Vallée de Challand</i> . Mondovì 1928.
<i>Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik</i> .
I-XIX. Frauenfeld 1910 ss. |
| BÜHLER | V. BÜHLER, <i>Davos in seinem Walserdialekt</i> .
Heidelberg, Aarau 1870 ss. |
| CASSANO | J. CASSANO, <i>La vie rustique et la philosophie
dans les proverbes et dictons valdôtains</i> .
Aosta 1914. |
| CERLOGNE | J. B. CERLOGNE, <i>Dictionnaire du patois val-
dôtain</i> . Aoste 1907. |
| CHRISTILLIN
GIORDANI | L. CHRISTILLIN, <i>La vallée du Lys</i> . Aoste 1897.
G. GIORDANI, <i>La colonia tedesca di Alagna-
Valsesia</i> . Varallo 1927. |
| KESSLER | H. KESSLER, <i>Zur Mundart des Schanfiggs</i> .
<i>PBB 55</i> . Zürcher Diss. 1931. |
| KLUGE | F. KLUGE, <i>Etymologisches Wörterbuch der
deutschen Sprache</i> ¹¹ . Berlin-Leipzig 1934. |
| LUTTA | M. LUTTA, <i>Der Dialekt von Bergün</i> . <i>ZRPh</i> .
<i>Beih. 71</i> . Zürcher Diss. 1923. |
| Mittelberg | J. FINK und H. v. KLENZE, <i>Der Mittelberg</i> .
Geschichte, Landeskunde und Volkskunde
des ehemaligen gleichnamigen Gerichts. Mit-
telberg 1891. |
| • Sargans | <i>Heimatblätter aus dem Sarganserland</i> , 8. Jahr-
gang (1938). p. 78-80. Mels 1931 ss. |
| SCHÄDLER | P. A. SCHÄDLER, <i>Einiges über die Mundart
der Talgemeinden Liechtensteins</i> . Jahrbuch |

- 15 des Histor. Vereins des Fürstentums Liechtenstein. Vaduz 1901 ss.
- SCHOTT A. SCHOTT, *Die deutschen Colonien in Piemont*. Stuttgart und Tübingen 1842.
- TON. F. TONETTI, *Dizionario del dialetto valsesiano*. Varallo 1894.
- Vandans H. BARBISCH - A. HELBOK + L. JUTZ, *Vandans*. Eine Heimatkunde aus dem Tale Montavon. Innsbruck 1922.
- WALSER W. WALSER, *Zur Charakteristik der Mundart des Aostatales*. Aarau 1937. Zürcher Diss.
- Wartauer Sagen H. GABATHULER, *Wartauer Sagen*. Buchs 1938.
- Wartauer Mundart H. GABATHULER, *Wartauer Mundart*. Buchs 1933.
- Wartauer Ortsnamen H. GABATHULER, *Orts- und Flurnamen der Gemeinde Wartau* (mir nur in einer handschriftlichen Kopie zugänglich).
- E. NIPP, *Die romanischen Bestandteile der Mundarten Liechtensteins* (maschinengeschriebene Diss. Innsbruck) konnte ich nicht einsehen.

Mein eigenes Material stammt aus sämtlichen westlichen Außenorten (ausgenommen Ornavasso), zudem aus Maienfeld, Zizers, Flums, Mels, Wangs, Sargans, Trübbach, Oberschan und Buchs.

Zu großem Dank bin ich namentlich dem 1929 verstorbenen Gemeindepräsidenten von Gressoney, Valentin Curt a, verbunden.

Meine eigene Umschrift ist die des AIS, im übrigen habe ich mich auch derjenigen der BSG bedient (cf. O. GROEGER, *Schweizer Mundarten*. Wien 1914.

Seit Jahren schon bilden die Verlandung eines Seebeckens und die Entwicklungsvorgänge, die sich dabei unter den Bewohnern der Uferstreifen abspielen, ein beliebtes und fruchtbares Untersuchungsfeld schweizerischer Biologen. — Was geht denn aber bei einer Verlandung mit den Pflanzen und Tieren eines Rietes vor sich? Aus den zurückweichenden Wassern beginnt sich eine Unmasse bald hoch, bald niedrig organisierter Lebewesen auf festen Grund abzusetzen, die — wenn auch nicht unvermittelt, so doch endgültig — vor entscheidend veränderten Be-

dingungen ihres Daseins stehen. Welche Möglichkeiten der Art-erhaltung sind diesen Ausgesetzten gegeben? Sicher verbleibt ihnen doch nicht nur der unwiderruflich eine Ausweg: zu verkümmern, abzusterben? Ob Pflanze, ob Tier, — sie werden versuchen, mit dem dahinschwindenden Lebenselement abzuwandern, werden ihm nachstreben und sich nach der bisherigen, feuchten Umwelt durchzuschlagen versuchen. Jedoch wird dies nur in Ausnahmefällen gelingen. Wenn aber die Natur vor der Zwangslage: Untergang oder Fortbestand ihrer Geschöpfe steht, wählt sie nicht selten einen Mittelweg für sie: den der Anpassung, — der Umstellung auf die neuartigen Existenzbedingungen.

Und so beobachten wir denn in solch vermoorendem Gelände manchmal (und zwar schon an paläontologischen Beispielen) entweder ein erstaunliches Heranwachsen von Doppelformen, das heißt einer Land- neben einer Wasserform, oder aber eine sinnvolle, zweckmäßige Organumbildung bei solchen Individuen, die entschiedene Festlandwesen zu werden im Begriffe sind.

Vergleiche hinken; gewiß. Und dennoch drängt sich das naturwissenschaftliche Gleichnis für die Klärung der einen und andern Tatsache in den nachstehenden Zeilen auf. Der Leser wolle also gelegentlich das Schicksal einiger Lehn- und Fremdwörter in der Walsermundart von Gressoney mit dem von lebendigen Residuen bei Verlandungserscheinungen vergleichen.

Ehe wir den sprachlichen Boden Gressoneys betreten, sei vergönnt, kurz auf einen zweiten, dem Verfasser naheliegenden Fall hinzudeuten, wozu vielfach verwandte Verhältnisse, doch in weniger reicher Fülle und unter etwas einfachern Bedingungen verlocken. Es sind dies die Mundarten eines Bezirkes mit dem Mittelpunkt Sargans (oder umfassender: solche im Dreieck Walensee-Chur-Buchs), und die darin enthaltenen romanischen Überreste.

Dabei sollen hier aus naheliegenden Gründen vor allem Erscheinungen des Wortschatzes ins Licht gerückt werden: Einmal ist das Wort als solches, rein stofflich, widerstandsfähiger gegenüber der Abnützung. Dann sind aber auch die seelischen Bande, die es am Leben halten (z. B. solche der Semasiologie) kräftiger

als bei dem empfindlichen, leicht zerblätternden Wesen phonetischer Fakta, das etwa den Sprachgewohnheiten des Einzelnen gegenüber viel anfälliger ist.

Für eine solche lautliche Angelegenheit halte ich z. B. die Umstellung der ursprünglichen Anlautgruppe *šk-* > *kš-* (cf. *SchwId.* 10, 3) in Wörtern wie:

gstabella 'Bauernstuhl' (Sargans 78) *kšubællæ*, *kštuæbællæ* (Uri; *BSG* XVII, 172) *kštabællæ* — *gstalla* 'Leitersprosse' (Sargans 78); *SCALA* — *kšarnúts* 'Papiersack, Düte' (Trübbach) *karšnúts* (Jenins; *BSG* XIII, 163) — für sonstiges *škarnúts*, *scharnutz* (Wartauer Sagen 78), *scharmuz* (Sargans 79), *šarmözəl* (Liechtenstein; Schädler 30). Cf. *REW* 1866; Kluge¹¹ 508. — *kštadäl* 'Einrichtung zum Einspannen eines einzelnen Zugtieres' (Fläsch; *BSG* XIII, 163) für sonstiges *škadäl* (cf. *REW* 8237, 4072). Hier reihen sich auch ein: — *kštapaliärsuntik* 'Skapuliersonntag; 3. Sonntag im Juli' (Uri; *BSG* XVII, 30) — *gškat* 'Neckerei' (Visperterminen; *BSG* II, 81), wenn zu it. *scatto* gehörig, und dann, weiter verbreitet, — *kšlāf* 'Sklave' und — *gschorpion* 'Skorpion' (Basel; *SchwId.* 10, 12), das als *štórpygnə*, pl., in Trübbach die Bedeutung 'Maulwurfsgrille'¹ erlangt hat. (Ebenso: Wartauer Sagen 19)

Man gewinnt vor dieser Erscheinung den Eindruck, anlautendes *sk-*, oder genauer: *ska-*, laufe irgendwie der modernen alemannischen Zunge zuwider.

Im fernern aber sollen hier (wie in der ganzen Darlegung) nicht die allgemein verbreiteten, sozusagen obligaten romanischen Relikte in unsern Alpenmundarten, besonders der Walsergebiete, zur Sprache kommen. Nur ausnahmsweise sei also die Rede von Ausdrücken der Milchwirtschaft und Viehzucht, wie etwa *järb*, *turn*, *gebsa*, *etscher*, *gon*, *flienta*, *flieta* 'Aderlaß-Messer', *flieder* in Vandans 165; der Bodengestalt und Siedelung wie etwa *ruft*, *tschugga*, *treijawägli* (dem Trüen nachgehen 'Holzrinne für Wasserleitungen' in Flums)², *chemneta*

¹ MERLO, *StR* 4, 151; GARBINI, *Antroponimie* I, 911. Verona 1920–1925.

² A. MÜLLER, *Geschichte der Herrschaft und Gemeinde Flums*. Goßau 1916, p. 124.

'gemauertes Gemach' (Sargans 78), cf. *khemətə* 'Zimmer im Erdgeschoß' (BSG XIII, 162), *xæmmətə* 'Gerümpel- und Vorratskammer' (Keßler 54), *féglar*, *féxglar* 'Heustadel in den Bergen' (Flums), *triste* 'Heuschober', *zuschg* 'Wagenschuppen mit Türen an beiden Enden zur Durchfahrt'; der Pflanzen- und Tierwelt, wie etwa *oastränza* (in Vandans 320: *horstinza*) 'Meisterwurz', *glörjät*, *glori*, *glorien* (*lörget*, in Mittelberg 53) 'Lärchenharz' (BSG XIII, 61) – gegenüber sonst walserischem *lërtšəncə* –, *marz* (Trübbach) 'Kastanien, Marroni', *maschgelt* 'grober Hanf' (Wartauer Mundart 10; Sagen 122, 156), *troas*, *troas-erle* 'Alpenerle' (Wartauer Sagen 50, 183), *tšiwigg* (m.) 'Käuzchen, Eule' (Wartauer Sagen 145, Mundart 53), *tšawita* (Vandans 226), *kšiwęta* (Lötschen), *perńsa* 'Steinhuhn' (Wartauer Sagen 47).

Viele dieser Lehnwörter sind alt und so stark in den alemannischen Mundarten verwurzelt, daß es ihnen möglich war, sich selbst auf einem verlorenen Außenposten, in dem seit 150 Jahren verwelschten Ornavasso (südlich Domodossola) zu erhalten, wo der Boden doch wahrlich heiß genug für sie ist. Von dort her¹ stammen folgende Formen, die zum Teil seltsame Bilder der Zertrümmerung des Lautkörpers bieten:

bòsi, *bòusi* 'vitello' (*SchwId.* 4, 1739; *AIS* 6, 1046: *buš(ŋ)*) — *staa in griippii* 'stare accosciato, rannicchiato' (*SchwId.* 2, 790; *REW* 4787) — *guntulin* 'anello di ferro con ganci che serve alla trave per lo strascico della legna della montagna' (Wartauer Sagen 105: *cunta* 'id.', *SchwId.* 2, 383) — *hoglü* 'colatoio del latte'; *SchwId.* 1, 786; *AIS* 6, 1202: *al vólĭ* (v) — *la hòttarbòslo*, *wuatterbòslo*, *quatterbòulo* 'vassoio per fare la ricotta o il formaggio' = *fättere-basla* (zu *FACTORIA* cf. *SchwId.* 1, 1132; *REW* 3134; zu *basla* 'Platte' *AIS* 5, 971/2; *REW* 866) — *obar* 'dicesi della campagna che in primavera comincia a germogliare e rivestirsi di foglie', *SchwId.* 1, 39 — *richmouro* 'recinto o capanna senza tetto per tenervi chiuse pecore e capre', d. h. ferrich-mauer, *SchwId.* 5, 1174 — *la trèghio*, *trìghio* 'legno triangolare attaccato a corda', *BSG* III, 60; IV, 30; VII, 181 u. a. — *zirvardo* 'siero

¹ C. JONGHI-LAVARINI, *Ornavasso nella sua storia sacra e civile*. Novara 1934.

con cui si fa la ricotta', *SchwId.* 7, 1327; *AIS* 6, 1218 (um Sargans stehen sich, jedenfalls nicht gleichbedeutend, gegenüber: *sirta*, Sargans 80 und *schrün*, Wartauer Sagen 32).

Daß im *AIS* die alemannischen Reste der Mundart von Ornavasso in geringerer Zahl auftreten als in der Schrift Jonghi-Lavarinis, rührt zur Hauptsache daher, daß Jonghi-Lavarini für seine Arbeit eine vor rund 40 Jahren gesammelte Wörterliste des Historikers Bianchetti benützte.

Schon deutlicher in das ehemals romanisierte Gebiet der Ostschweiz hinein weisen uns Wörter wie:

plæisə 'Grasplatz zwischen Felsen', *BSG* XIII, 121; *REW* 1166; auch Flurname in Trübbach; *SchwId.* 5, 154 — *böfel* 'Weide', häufig in Flurnamen; *SchwId.* 5, 154 (cf. auch *BSG* X, 126) — *föüla* 'Rückstand von gesottener Butter'¹, Sargans 78; *REW* 3226?; *SchwId.* 1, 767 — *pfñilla* 'Heuhütte', *BSG* XIII, 125; III, 35; *bfanille*, *bfñille*, Sargans 78; *SchwId.* 1, 835 — *porks* 'Eber', Sargans 79; *AIS* 6, 1088 — *pasgr*, *pazgr* 'Hirtenknabe', Sargans 79; *batsker*, *BSG* XIII, 77; *SchwId.* 4, 2035; *REW* 9306 — *visler* 'Geißhirt; Unterhirt', Sargans 80; *fišəndər*, Keßler 60, *fisitər* 'der zweite Hirt, erster Zuhirt' (Liechtenstein; Schädler 24) — *trat* 'Trittweg in den Alpen', Sargans 80; Wartauer Sagen 8, u. a.

Vollends im rätoromanischen Bannkreis sind wir mit:

Pflanzennamen wie

jacumer 'Jakobsäpfel', Sargans 79 — *malaussa* 'prunus padus', Sargans 79; *SchwId.* 4, 166 — *massigga* 'Isländisch Moos', *SchwId.* 4, 446; Vandans 320; Keßler 58 — *paloga* 'Zwetschge', *palögli* 'Art kleine Zwetschge', *SchwId.* 4, 1156²; *AIS* 7, 1279; Sargans 79 — *pagüida* 'Wiesenkerbel', Wartauer Sagen 166; *pagòda*, *pagüda*, Sargans 79; *SchwId.* 4, 1053; *BSG* XIII, 117 — *pratscha* 'äußere, grüne Nußschale', Sargans 79; *AIS* 7, 1301 — *pälla* 'Spreu', Sargans 79; *AIS* 7, 1477; *BSG* XI, 30, 128; XIII, 45 — *valerùn* 'der Baldrian', Sargans 80 — (die Trauben werden) *pass* 'sie reifen aus, werden welk'; (vom Menschen) 'matt', *SchwId.* 4, 1660; *BSG* XIII, 120; Sargans 79; *REW* 6270.

¹ Walserisch: *ksig* 'id.' *BSG* II, 29; XI, 201; ornavass. *əl dzik*, *AIS* 5, 997 a.

² HUBSCHMIED, *Festschrift Bachmann*, p. 171 N.

Gelände- und Siedelungsbezeichnungen:

bargù, bargüla 'niederer Stall', BSG XI, 43; XIII, 116; AIS 6, 1192; REW 958 — *kapena*¹ 'loser Bretterboden über dem Tenn', Vandans 55 — *jadúš* 'altes Gras, das über den Winter stehen geblieben', BSG XIII, 53; *badoscht* liegen lassen, 'einen Acker brach liegen lassen' (Liechtenstein), REW 9293 — (auf der Straße hat es noch) *glec* (Eis) 'es hat noch Glatteis' (Mels); es ging ihm *gletschkait* auf durch den Rücken, Wartauer Sagen 7, 55; SchwId. 2, 651; Wartauer Mundart 7; BSG VIII, 88; XVII; Keßler 51 — *goad* 'Wald', in der 'Wilda-Sprach', einer Art Gergo, Wartauer Sagen 47 — *grōf* 'sandiger Platz', Sargans 78 (auch Flurnamen in Fiums und Buchs) — *gūfəl* 'Höhle'², Sargans 79; Wartauer Sagen 66; Mittelberg 52 (Flurnamen am Walensee: BSG VIII 95) — *gwoder* 'Feld, Breite', Wartauer Sagen 70; cf. Jud «Grabs».³

Tiernamen:

palcusə 'Raupe', BSG XIII, 62 — *palätli* 'das Hühnchen', Sargans 79 — *quadertätsch, quater-* 'Regenmolch', Sargans 79; SchwId. 4, 1994; AIS 3, 456; ZRPh. 16, 380; *quättartätsch* (Schanfigg, Bühler 114); *wättärpétsch* (Prättigau, Bühler 201), *quatabätsch* (Vandans 136), *viärfüassler* (Balzers, Liechtenstein; Schädler 28) gegenüber walserisch. *wetərguəgə* 'Salamander', SchwId. 2, 163; BSG XIII, 68; Keßler 80. — Das Zusammentreffen rätoromanischer Formen von QUATTUORPEDIA mit ornavass. *uŋ kwàtərgōg^u*; *i ~gūnu* 'salamandra' (AIS 3, 456) ist a's rein zufälliges anzusehen. Jonghi-Lavarini kennt die Formen *vattergógono, vauttergógono* (alle pl.). Obwohl vor allem die zweite Lautung für 'quattro' sprechen möchte, ist Konkretion des Artikels (*-t-*) vor *vattergógu* wahrscheinlicher, womit die ornavass. sich unter die vorhin genannten Walserwörter einreihen (cf. auch *wuatterboslo*, p. 115).

Geräte- und Gefäßnamen:

biner 'altes Molkenmaß von Pfävers', Sargans 78; BSG XIII, 47; SchwId. 4, 1309 — *ferggel* 'Deckel', Sargans 78; AIS 5, 964 —

¹ Druckfehler für karp-? REW 1710.

² SCHEUERMEIER, *Bezeichnungen für den Begriff Höhle*. ZRPh. Beih. 69.

³ *Mélanges Bally*, Genève 1939, p. 303-315.

lüš 'Deckel auf dem Schweinetrog; dieser selbst', *BSG* XIII, 36; Keßler 118 n — *nüškoz* 'Henkel an einem Eimer' (Trübbach), *REW* 6001 — *ruschga* 'kleines, hölzernes Ziegergefäß', Mittelberg 55; *REW* 7456 (cf. die sachliche Parallele bei Anneler 142: 'die Ferdner bereiten jährlich ein paar Rindenfässer voll Zieger') — *sassla* 'Schiffsausschöpfer', Sargans 79; *SchwId.* 7, 1379; cf. Schuchardt, *ZRPh.* 33, 655; Bertoni, *Elemento german.*, p. 175 — *särla* 'Stangenverschluß einer Zaunlücke', Wartauer Sagen 201; 'beweglicher Gatter an Viehhürden; kleiner Riegel'; aber auch 'Gatter, Wegsperre', Liechtenstein, Schädler 18 und 37, eine Weiterbildung von *SERRA* mit Suffix, der ich allerdings sonst nirgends begegnet bin — *schorz*, *schörz* 'Ziegerformer aus Rinde', Sargans 80, cf. *škörts* 'id.' in Dandrio (Val Malvaglia, Nebental von Val Blenio); identisch bei Baer 93¹ — *špāgə* 'Schnur', Trübbach (auch Uri: *BSG* XVII, 147; Wallis: *BSG* II, 20) — *sula*, *süla* 'Ahle des Schusters', Sargans 80; Lutta 88, 122; Tagliavini 173² — *trianza* 'dreizinkige Mistgabel', Sargans 80; *trienza* 'id.', Liechtenstein, Schädler 22; *AIS* 7, 1413 — *guver* 'Bettüberwurf' (Akzent?) *AIS* 5, 905, Sargans 79; 'couvert' bedeutet sonst allgemein nur 'Briefumschlag'.

Speisen:

malüns 'eine Maisspeise', Sargans 70; *SchwId.* 4, 170 — *miggla* 'Brosamen' (Amden: *mugla* 'id.'), Sargans 79; *mi(e)ggla* 'Brosame; rundlicher Splitter', Wartauer Mundart 97; *AIS* 5, 991 — *zoggla* 'Spätzli, eine Mehlspeise', Sargans; rätoroman. *pizochels*.

Als Übersetzungslehnwörter erscheinen oder in ihrer Bildung sonstwie unter romanischem Einflusse stehen: *fúlantsər* 'Ruhebett, Kanapee' in Trübbach, Buchs (*lötərbet*, *BSG* XIII, 49), zu it. *poltrona*, *AIS* 5, 897 — *plündzəzə* 'umziehen, die Wohnung wechseln', in Flums, Werdenberg; *plundər* 'Hausrat', in Wechselbeziehung zu *rōbə* 'umziehen', in Werdenberg, *ro-ubna* 'id.', Sargans 79; cf. *BSG* XIII, 124; *ro-ubi* 'Gerätschaften', Sargans 79, *robīg* 'id.', Wartauer Mundart 75; *t rōbəti* 'Aussteuer eines sich verheiratenden Mädchens', Werdenberg (zu dieser Bedeutung cf.

¹ Terminologia rurale dell'Alta Valle Blenio. Pisa 1938.

² Dialecto del Comelico. *ARom.* 10, 85 ss.

AIS 1, 70; *AR* XVIII, 171; *Arch. Trad. pop. it.* VII, 471; XII, 522) *SchwId.* 6, 30, 69. — *roben* bedeutet in Bergün (Lutta 29), in Obersaxen (*BSG* XI, 38) und im Schanfigg (Keßler 62) auch 'mit dem Vieh die Alp beziehen' und 'von der Alp zu Tal fahren', während in Uri und Wallis *rauben* eher nur 'transportieren' oder aber 'heuen, emden, ernten' und *raub* 'Ernteertrag' bedeuten (*BSG* XVII, 71; II, 39, 76, 107; Stebler, Goms 84, Heidenreben 57, Lötschberg 128), wie in Macugnaga: Märzstaub bringt Gras und Raub, Cassano 23, 47. In Gressoney und Alagna sind *robo*, *rouba* 'latticini, prodotti del latte', Giordani 171 —

ρίστα 'ein Flächenmaß, 4 m²', in Wangs, zu it. *pertica* — *jaell* 'mißbratenes Frauenzimmer', in Obersaxen (*BSG* XI, 128) zu oberit. *pellanda*, *AIS* 3, 721; *REW* 6376/77 und lat. *pellex* — *hus* 'Küche', in Vandans 36 und n, und weit verbreitetes *feuerhaus*, 'id.' zu *CASA* 'Küche' — *fürhop* 'unbebautes Kopfende eines Ackers' (*fürhoprupfer* 'Markenversteller, Grenzzeichenversetzer') in Oberschan, zu rätoroman. *chavazaglia*, *REW* 1637; *AIS* 7, 1416 (cf. *amthut* 'id.', Freiburg: *BSG* XVI, 167; Entlebuch: *BSG* VII, 225) — *xpóπλα* 'Leucoium vernum; Mumps', Trübbach, Wangs, zu ossolan. Benennungen der gleichen Blume (*i magúy*, *fyür dul magúy*).

Wie nicht anders zu erwarten, haben sich dann in der Namensgebung (Orts- und Familiennamen) des Sargansergebietes die rätoromanischen Spuren besonders schön erhalten, und H. Gabathuler, vordem Arzt in Sevelen, hat sie für die Gemeinde Wartau sorgfältig gesammelt. Trotz seiner umsichtigen Deutungen harret in dieser dankenswerten Zusammenstellung allerdings noch manches der Klärung. Wir erwarten sie natürlich in erster Linie vom *Rätischen Namenbuch*¹ her. — Neben so offensichtlich rätoromanischen Bildungen wie Selfaplana, Surseys, Pradalata, Crestalta, Islebell, Gazalv, Glasüra, Ladritscha, Dantermuris (und Tantermunt), Taflatiel und den Crapp, Foppa, Kastiel, Biasca, Casalta, Quadra, Bofel, Gavortsch des Siegfried-Überdruckes sind in Wartau besonders die Zusammensetzungen mit Präposition bedeutungsvoll: Amperdell, Ankaschnal, Elleprot (im Siegfried-

¹ Edit. R. v. PLANTA – A. SCHORTA, Zürich 1939. I. Bd.

Überdruck); in Ellarin, in Impertill, uf Ufeltur, in Ellaweina, in Ellabria, Inernol, Illidritscha, Immellin, u. a. (bei Gabathuler). Noch in Buchs: (die) *ifəranclər* 'die Leute von (In)vall-renč'.

Unter den wartaischen Familiennamen seien die vom Bündner Typ Caffisch, Cagianut, Cabalzer, Cadonau herausgehoben: Gacuontz (Konrad), Gabathuler (Berchtold), Galbier (Albert) und Gafafer (Schmied). Dazu die Umstellung Tischhauser < Cadisch.

Was bei der ersten Sichtung dieser romanischen Spuren im Sarganserland in die Augen springt, ist der Umstand, daß die ihnen entsprechenden Worttypen häufig im Engadin eher wieder zu finden sind als etwa im Vorderrheintal; auch ihr lautliches Kleid verweist sie nicht etwa ausschließlich und zum vornherein in die nächstgelegenen rätoromanischen Mundarten, etwa der Surselva. Man vergleiche z. B.

miggla (p. 118) mit *le briciole* AIS 5, 991; *trianza* (p. 118) mit *tridente* AIS 7, 1413; *guver* (p. 118) mit *coperta* AIS 5, 905; *goad* (p. 117) mit *bosco* AIS 3, 530; *gufel* (p. 117) mit *caverna* AIS 3, 424; *hus* 'Küche' (p. 119) mit *cucina* AIS 5, 942. — Doch müßte diese Beobachtung durch eingehendere Studien erhärtet werden. — Es sei damit hier nur angedeutet, daß um Sargans zurückflutende Sprachwellen sich vielfach überschlagen haben, hin und her und übereinander gerollt sind.

Mit Gressoney, dem 'Krämertal', haben uns Schweizer von jeher nicht bloß Bande des gemeinsamen Herkommens, der gleichen Zunge oder wirtschaftlicher Beziehungen, sondern auch Gefühle des Herzens und des Geistes eng verbunden. Nicht wenige der allzeit nach unsern Gegenden und Deutschland (*en dər šwǫbyu*), sehr selten nach andern Teilen Italiens, Frankreich oder gar Übersee auswandernden Bewohner dieses Monterosa-Tales haben sich dauernd in der Schweiz niedergelassen. Sie stehen hier oft in ehrenvollen sozialen Stellungen, sie nehmen tätigen Anteil an unserm gesellschaftlichen Leben (arbeiten z. B. in unsern Vereinen, dem Schweizer Alpenclub usw. mit) und gehören oft innerlich ganz zu uns. Ich nenne in erster Linie — weil ich ihnen für wert-

volle Aufschlüsse über Gressoney dankbar verbunden bin — die Familien Rial in Zürich, Welf in Luzern und Litschgi-Thumiger in Winterthur; ferner aber die Familien Lateltin und Welf in Zürich; Beck, Heß-Squindo, Thedy und Fräulein Squindo in Winterthur, Castel in Turbenthal, Cyprian-Scaler und Litschgi in Frauenfeld, Lorenz in St. Gallen, Lorenz in Wil, Scaler in Arth-Goldau, neben andern¹. — So viele Namen, so viele in Gressoney hochangesehene Geschlechter!

Sie haben jedoch die Verbindung mit ihrem Tal, dem 'Land', d. h. Talschaft, nicht etwa preisgegeben; viele von ihnen verfügen daheim über ausgedehnten Grund und Boden nebst prächtigen Sommersitzen («Zur Einsamkeit», «Zur Friedau», «Alpina», «Schweizerhaus», benannt — neben Gasthäusern wie «Zum Engel», «Edelweiß», «Bären» u. a.), auf die sie beinahe jeden Sommer für ein paar Wochen zurückkehren.

Eine bedeutende Rolle spielen aber die Gressoneyer bei uns wie gesagt nicht erst in unsern Tagen. Daß sie immer gleich unternehmend, anpassungsfähig, regsam und klug — besonders im Geschäftsleben — waren, dafür zeugt die eingehende Arbeit von K. Martin (selber der Abstammung nach ein Gressoneyer) über *Die italienische Gemeinde Gressoney am Monte Rosa und ihre Beziehungen zu Freiburg i. Br.*², sowie der Vortrag, den H. Helmerking am 8. Januar 1937 in der Antiquarischen Gesellschaft Zürich über die Geschlechter Mantel und Arbenz³ (aus Alpenzu⁴) hielt. — Die Gressoneyer sind aufgeschlossene, fortschrittliche Leute. Im Heimattal betreiben oder betrieben und planten sie einen Verschönerungsverein, Oberschulen, Zeichnungsschulen, einen Schützenverein, eine Bibliothek, einen Konsumverein, den Autofahrdienst u. a. Der Fremdenverkehr wurde

¹ Von diesen Persönlichkeiten sind allerdings seit Aufnahme dieser Arbeit etliche verstorben.

² Sonderabdruck aus der Zeitschrift *Schau-ins-Land*, Freiburg i. Br., 1935.

³ *Arbenz und Mantel, zwei Augstaler Krämerfamilien im Kanton Zürich*. Cf. Referat in der *Neuen Zürcher Zeitung*, 15. Jan. 1937, Nr. 81.

⁴ Cf. p. 127.

— nicht zuletzt nach schweizerischem Vorbild — frühzeitig ausgebaut. Ist doch Gressoney der Welt als großzügiger Kurort bekannt!

	<i>habit.</i>	<i>hauteur</i>	<i>distance</i>
<i>Pont St-Martin</i>	1500.....	345 m.....	0 km.....
<i>Issime</i>	1650.....	950 m.....	20.5 km.....
<i>St-Jean</i>	895.....	1385 m.....	29 km.....
<i>La Trinité</i>	424.....	1627 m.....	34.5 km.....

Fig. 1

Das Bewußtsein germanischer Herkunft lebt in der ganzen Bevölkerung kräftig weiter. Im Gegensatz etwa zu andern welschen Außenorten, wo die deutsche Mundart als ein verkümmertes Gergo angesehen und verachtet wird, erklären die Gressoneyer stolz: « (Wir sprechen hier) *gręšonęy tęc* ».

Die Walscherherkunft, die schon lange vorher abgeklärt war, ist durch die Arbeit Bohnenbergers neu erhärtet worden. Unter dem Schwergewicht der heute aufführbaren Beweise würden wohl auch italienische Gelehrte, wie etwa L. Christillin, ihre Theorien über anderweitigen Ursprung ohne weiteres fallen lassen. Ethnologie, Sprache, Hausbau — alles deutet aufs Wallis. Unter den rund 50 Familiennamen angestammter Geschlechter sind fast alle gut deutsch: Beck, Bieler, Binder, Bütschin, Gufermann, Knubel, Lerch, Martin, Rufiner, Schwarz, Thedy, Thumiger, Welf, Zumstein — ebenso in älterer Zeit die meisten Vornamen: Joke, Wältin (Valentin), Hans, Franz, Florian, Sebastian, Max, Daniel u. a. Heute unterliegen die Vornamen starkem italienischem Einfluß. Der Hauptheilige des Tales ist allerdings derjenige des Bistums Aosta, Saint Grat, und es mag verwundern, daß nirgends (so weit ich sehe) in der Namengebung die wallisischen

Heiligen Theodul, Mauritius, Nikolaus, Jodocus erscheinen, deren Wirken sich sonst bis weit in die östlichen Außenorte nachweisen läßt.

Im Hausbau ist der aus dem Wallis bekannte Stadel auf Stelzbeinen zwar sehr stark im Schwinden begriffen; vereinzelt finden wir ihn noch, selbst im welschen, untern Talteil und im Tal von Challant von Ayaz abwärts.

Die geschichtliche Seite der Besiedelung des Lystales ist meines Wissens noch ganz unabgeklärt. Über allgemeine Annahmen ist bis jetzt bedauerlicherweise niemand hinausgekommen. — Ob das Kloster St-Maurice im Unterwallis bei dieser Besiedelung eine Rolle spielte und welche, ist nicht bekannt. Die einzigen mir zugänglichen Dokumente, auf die abgestellt werden darf, sind zwei bei Christillin abgedruckte. Im ersten¹ bestätigt der Kaiser Friedrich II., der Enkel Barbarossas, im Jahre 1211 dem Ritter Jacques de Vallaise, daß diesem vom Römischen Reiche einige Güter in Issime und Gressoney verliehen seien. — Das zweite² ist ein französisch geschriebener Pachtvertrag von 1377 (also reichlich spät) zwischen dem Grafen Eballo (Yblet) de Challant und mehreren alemannischen Einwohnern von Orsia, oberhalb La Trinité. Darin wird auch erwähnt, daß das Gebiet derer von Challant an den gressoneyischen Besitz der Edeln von Vallaise grenze. — Mit diesen beiden Namen, Challant und Vallaise, sind die beiden Adelsgeschlechter genannt, die bis ins Zeitalter der Französischen Revolution hinein im Tale die Lehensherrschaft ausübten. Frankoprovenzalische Einflüsse müssen sich also in den Jahrhunderten ihrer Herrschaft ausgewirkt haben.

Unter den Mutmaßungen über die Herkunft der Gressoneyer verdient die im Tale selbst mit Vorliebe geäußerte besondere Aufmerksamkeit: darnach sind die Gressoneyer über den Theodulpaß und die Bettfurke eingewanderte Lötschentaler. Daß es gerade diese Talleute gewesen seien, ist durch historische Tatsachen vorläufig nicht zu erhärten. Sprachlich mag das eine und andere daraufhindeuten. Von Lexikalischem erwähne ich hier: *súon* (Lötsch.), *súz* (Gress.), *sua* (Alagna; Giordani 181) 'Be-

¹ Première partie, p. I.

² Première partie, p. IXX.

wässerungsgraben' *SchwId.* 7, 1109 — *tr xánal* (Lötsch. und Gress.) 'gereinigte Fleischstücke, beim Schlachten' *SchwId.* 3, 310 — *húxtarreiĵ* (Lötsch.), *rúġetġeiĵ* (Gress.) 'Herbstzeitlose'¹ — *gās* (Lötsch. Gress.) 'Petrol'; doch sind leider meine Erhebungen in diesem Punkte ganz unzulänglich; selbst von diesen drei-vier Beispielen muß angenommen werden, daß sie in den alemannischen Mundarten des Wallis allgemein verbreitet sind. Und selbst unter Berücksichtigung solcher sprachlicher Übereinstimmungen ist zum vornherein nicht von der Hand zu weisen, daß es nicht irgendein anderer der oberwallisischen Zehntbezirke (Goms, Brig, Raron, Visp) gewesen sein konnte, der die Stammgruppe der aus unbekanntem Gründen das oberste Lystal besiedelnden Bauern gestellt habe.

Bei dem Expansionsdrang und dem kraftvollen Emigrantentum der damaligen Oberwalliser braucht der Anstoß dazu nicht unbedingt ein Menschenhandel unter Feudalherren gewesen zu sein, wie er seit Bianchetti für die Besiedelung von Macugnaga mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Nur nebenbei sei bemerkt, daß das Lötschentäl in sozialer Hinsicht natürlich Gressoney nicht an die Seite gestellt werden kann. Im Vergleich mit den Lötschentälern sind die Gressoneyer Herrenleute. Doch erklären sich die Unterschiede leicht aus den viel günstigeren Erwerbsverhältnissen in Gressoney.

Eins jedoch ist ganz gewiß, wenn es die Gressoneyer auch nicht an der Rede haben wollen: Die Walserkolonien im untern Talteil, d. h. die von Issime und Niel (wohl auch Gaby), sowie die im westlichen Seitental (Vallée de Challant) sind herkunftsmäßig und zeitlich eng mit Gressoney zu verbinden. Zum andern: Die Ausdehnung und die Lebenskraft der alemannischen Gruppen von Issime, Niel und Ayaz waren früher bedeutend größer als heute. Die Zeit hat es uns im Jahre 1929 leider nicht erlaubt, in Niel z. B. genügende Erhebungen über die unter dem Frankoprovenzalischen und Piemontesischen verschüttet liegenden Walser Sprachschichten anzustellen; sie sind aber vorhanden und unschwer aufzudecken; cf. die Sagen, die Christillin aus Niel

¹ Cf. p. 134.

beibringt, sowie die dortigen Flurnamen: Grouba, Stoube, Grétje, Platte, Bodo. In Issime sind solche alemannische Bezeichnungen die Regel: Kreuz, Horn, Bühl, Wand, Boden, Stadel, Winghjl (Winkel), Mure, Ris (d. h. Runs, Reuß), Mettja (Mäteli), Stouba, Taille, Jatz, Weißweib, Svortaboda (Schwartenboden, Schwarzen-), Lac de Blata, Floualp, Stolenbach (nach einem Bergwerk-Stollen), Col de Chisten, u. a.

Von dem Canton des Allemands in Ayaz ist oft genug geschrieben worden; bedeutungsvoller sind einige Notizen bei Bonin, pp. 86 und 127: le hameau de Franz; Sotzun (Salzen, cf. die Salzen und Salzgeben von Gressoney); vasé (Wasen); Husmatto, Bronnoweido und Lambronecca (was nach Bestätigung durch Prof. Monterin, in der Eyolo-Gressoney, tatsächlich 'am braunen Eck' bedeutet: La Brunecca, in Ayas; cf. Brunegg, -en¹).

Daß sich im Gergo der Maurer von Lillianes (welscher Talteil), sowie im Gergo von Aosta allgemein vereinzelt Walser Einsprengsel finden, ist bei der einzigartigen Stellung eines alemannischen Dialektes mitten in romanischen drin kaum verwunderlich, gehört aber nicht ins Kapitel über die Lebenskraft dieses Dialektes, denn das Gergo folgt in seiner Wortwahl Gesetzen, die denen des alltäglichen Sprachzustandes nicht ohne weiteres gleichzusetzen sind. Der Merkwürdigkeit halber und zur Beleuchtung des Gergos seien Proben davon trotzdem erwähnt: *brot* 'pane', *géis* 'capra', *got* 'buono', *jose* 'calzoni corti (Hosen)' (so in Lillianes) und *brüsttò*, *bristtò* 'gilet (Brusttuch)', *jaffo* 'prete', *fressa* 'mangiare avidamente', *quot* 'buono', *leffia* 'cucchiaio', *klégni* 'piccolo' -a; fanciullo, -a (klein)', *messer* 'coltello', *muhma* 'donna (Muhme)', *niffie* 'niente (nicht viel)', *schelofan* 'dormire', *schleh* 'cattivo', *schwäré* 'brutto' (?), *guassa* 'acqua', *bwëby* 'Mädchen', *brouda* 'frère', *brouda* 'sœur', *vouace* 'eau' (Cerlogne 309-31).

Im übrigen genügt ein kurzer Blick in den Wortschatz Gressoneys, um uns alte Bekannte aus dem Walserischen, selbst seiner östlichsten Ausläufer am Arlberg, ins Gedächtnis zurückzurufen: *grívlx* 'Preißelbeere', *wízkz* 'Berberitze', *gár^αmyu* 'Schafgarbe'²,

¹ Westlich von Randa, im Nikolaital.

² V. CURTA notiert: *géämmrę* 'Germer, elleboro'.

huŕrača 'Anemone sulfurea', *měrbets* 'Mais', *hálfx* 'Hagenbutte', *rákətru* 'Wacholder', *hěymžni* 'Chenopodium Bonus Henricus', *gěrgéc* 'Vogelbeere', *drōznz*, *trwōžni* 'Alpenerle', *ćukblěmyi* 'Primula auricula', *péteršlosye* 'Primula elatior', *xöll* 'Thymus serpyllum', *lišu* 'Carex-Arten', *ta hěyšt* 'Keim an alten Kartoffeln'. Soviel nur aus einem einzelnen Sachgebiet.

Zugegeben, daß von typisch walserschem Sprachgut auch mancherlei verloren gegangen ist. Ob dies mehr einer innern Ursache (z. B. der starken Auswanderung in die Schweiz und nach Deutschland), ob mehr einer äußern (der Geringfügigkeit meiner Aufnahme) zuzuschreiben ist, bleibe dahingestellt. Immerhin vermissen wir etwa folgende Worttypen: *auw* 'Schaf' — *härmlí* 'Wiesel' — *buš-* 'Kalb' — *guege* 'Wurm, Raupe, Insekt' — *jupp-* 'Alpenrose, Wacholder'¹ — *astränze* 'Meisterwurz' — *jərb* 'Formgefäß für Käse' — *lägel* 'Tragfäßchen' — *tesseln* 'Besitzerzeichen für Alprechte' — *tšifjere* 'Rückentragkorb' — *schotte* 'Molkenrest beim Käsen' — *fingerli* 'Fingerring' — *nätsch* 'Borstengras' — *rusca-* 'Binsen- und Schachtelhalmart, die als Scheuerbesen für Pfannen, Öfen u. a. gebraucht wird' — *sterla* 'junge, weibliche Ziege' — *kurzmonat* 'Februar' (gegenüber dem *Großen*, *großen Monat*, dem *Langen*, für 'Januar').

Wer den Namen unseres Ortes liest und hört (die lokale Aussprache schwankt: *grěšəney*, *grěšənéy*), wird zwar ohne weiteres sagen: «Wir stehen auf romanischem Boden!» Dies wäre eine ähnliche Stellungnahme, wie wenn jemand behauptete: *tsym štæk* (= Pont St-Martin, am Ausgang des Lystales; Lys = *léižu*) und *tsxr pōšū* (= Fontainemaure, im untern, welschen Talteil) oder etwa *ts rōnkərə tall* (für La Leventina, Tessin, zwischen *éryəls* = Airolo und *pfeit*, *pfet* = Faïdo) wären umgekehrt Zeugen für ursprünglich germanische Besiedelung. Seit altem, und im vertrauten Sprachgebrauch noch heute, heißt das, im sogenannten Mittleren Teil² gelegene, erste der beiden Kirchdörfer (Gressoney-St-Jean) *tsxr xilxu*, das zweite, im Oberrn Teil (Gressoney-La Trinité) in *də táxə*, *tsx táxx* (= Zu

¹ In Issime dagegen erhalten.

² Diese Scheidung in 'Teile' betrachte ich als einen Rest mittelalterlicher Verwaltungsmaßnahmen der gräflichen Herrschaft.

den Dächern?; cf. Bohnenberger, p. 5; das Diminutiv hörte ich nie). Im Satzzusammenhang heißt es: (sie ist gegangen) *a táxz.*

Unter 195 von mir gesammelten Ortsnamen Gressoneys sind grosso modo 140 als alemannisch, 55 als romanisch auszuzählen. Typisch walscherische Bezeichnungen, wie etwa Tschuggen, Gufer Balm, Fad, Rofenen, Kastel, Stafel (*STABULU*, nicht Staffel; dieses in Macugnaga) sind dabei allerdings unbeschadet ihrer Herkunft zu der ersten Gruppe gerechnet. Bemerkte sei auch, daß die größern Siedelungen und manche sonstwie bemerkenswerte Örtlichkeit, zum mindesten heute, einen romanischen Ortsnamen tragen. So, außer St-Jean und La Trinité: Alpenzu (*álbəntsʉ, álbətsʉ, álpətsʉ*), Borgofier, Champsil, Cialfrina, Chemonal, Cortlys, Gabiet, Jatzli, Läfëtz, Monterin, Montil, Neristhorn (Mt-Néry; in dieser Berggruppe auch das Mariahorn), Novers, Oagre, Orsio, Perletoa, Ronk, Skerpien (Schirfo), Tyazfluh, Tschoarde und die verschiedenen Gafene, Gäfeli¹ (Ekkogafene ts Wolfogäfeli) u. a.

Vergleicht man die Walliser Namengebung damit, so ist die Verwandtschaft augenfällig genug. In Gressoney erwähne ich an deutschen Ortsnamen noch: ts Alpelte, bei Becks Schmitte, ts Bielti, Büchengrat, tser Blatto, ts Blattje, tr Bloab See, ts Bödemje, in dr Bëžu Gassa, Briggenstraß, ts Brischis Stockelti, an der Chrepfo, Chromma, in den Egga, Eyo und Eyolo, ts Erbje, Fluhhopt, Furkelti, Grëtje, Gründ, Hoalta, Hobalte, ts under Hoptje, ts Indra (scil. – Alpelte), Kalberhorn, Loomatta, Platz (Hauptteil von St-Jean), Salzgeba, neben Salza, Schnäpfa Sendren, tse Stobenen, Stutz, Taillje, tser Tanna, Teife (neben: s Teip Loch), Triste, Trittje, Underwald, tser Fluh, u. a. — Wir vermissen hierunter nur wenige Bekannte aus der Oberwalliser Toponymie, etwa Arve, Augst, Bord, Gand, Graben, Seng, Stalden, Tritt, Wiler.

Wie bei den Doppel-Familiennamen Delapierre/Zumstein, Zumbach/Rial, Beck/Peccoz, Schneider/Serteur, Schmid/Favre, Litschgi/Lisco(z), Knobel/Squinobal, Gruber/Fosson, Cürt, Cirte/Curta(z), Menabrea/Mannebrey, Menambriaz, Mönebre, Schälín/

¹ Cf. Kartenskizze 1.

Chaillon u. a., stehen nicht selten auch in den Ortsnamen und oft nicht ohne weiteres erkennbar nebeneinander: Aosta/Aukstal, Dora/*dx déjro*, Ivrea/*ts éxbrz*¹, Challant/*éólqη*², Brusson/*brjtsən*, Ayaz/*ts nujats*, Rësy/*rëzəl*, Lillianes/*éllənu*, Sesia/*la val sēzə*, Ranzola/*ărəzə*, Valdobbia/*fərdébyə*, Frudière/*int fréido*, Freide-, Fridier-, Friderbach, Col d'Olen/*uf óləη* (Aaling-Furke, Schott, p. 39), Pont Sec/*posák*, Skerpien/*tšjərfu*; auf der Schönen (scil. -Alp) heißt heute Belsito; Stafal und Cialal sind das nämliche Wort für verschiedene Örtlichkeiten (Inversion des Anlautes auch im gleichen Ortsnamen des Turtmantales); Torrenbach, in der Nähe des Gambrinus = Torrent-Bach; ts Tréntostak heißt noch bei Schott, p. 14, im Jahre 1842, der Drißig-Stäg; so nach dem häufigen Familiennamen Drißiger (u. a. Namen etlicher Geistlicher), heute Ponte Trenta; Valdobbia, Ferdebjö, Werdobja ist identisch mit Ebjölo (Alp und Bach, bei Chemonal mündend).

Wenn irgendwo, so boten sich in Gressoney den meist italienischen Kartographen des Königreichs Sardinien fast unüberwindliche Hindernisse bei der Niederschrift dieser Ortsnamen. Die Formenfülle für den gleichen Ortsnamen in den Karten ist bezeichnend.

Besonders aufschlußreich für uns sind in Gressoney die vielen Übersetzungslehnwörter. Davon möchte ich zur Diskussion an die Spitze stellen: *óbər* 'Teil des Tales der Dora Baltea, von Pont St-Martin aufwärts, westwärts; Gegend von Aosta' (andere Gewährsleute erklären allerdings: 'besonders die Gegend von Challant', doch halte ich diese Bedeutung für eine nachträglich eingeeengte). Im Satzzusammenhang heißt es: « sie arbeiteten mit billigen Werkleuten von *Ober* »; « Hier sind viele von *Ober* ansässig ». — Mir scheint, in *Ober* stecke der frankoprovenzalische Name Aostas, *ōða*, *ūta* (Walser, § 91; *BGl.* 2, 29), AUGUSTA (Praetoria). Die frankoprovenzalische Mundartform des Ortsnamens, etwa in einem Satz: *alē èn ōða* 'nous allons à Aoste',

¹ « (früher haben die Mädchen nichts gewußt) *jam éäbrəšwēk* » 'sie waren keusch, sie wußten nichts vom Ivrea-Weg'. Zu Ivrea wurde alles Gute, Schöne gekauft, auch die kleinen Kinder!

² Cf. Graf von Zoland (Seb. Münster).

wurde mißverstanden als 'nous allons en haut (dans la vallée)' und dann *ō̄θa* mit *ō̄ta* < ALTA, fem. Ad., 'hoch; oben' übersetzt. Wobei fraglich bleibt, warum es nicht heißt 'Oben'. Für meine Deutung spräche das Fehlen jedes Artikels; nie heißt es 'das Ober' (was Kürzung für *ts ō̄bru tal* sein könnte); cf. *ts ō̄bru tēil* 'oberster Talteil in Gressoney selber; Gegend um La Trinité'.

Verschiedene Grade der Übersetzung sind weiter in folgenden Proben zu erkennen: *é ā̄ftərējnu* 'kleines Abendessen, um 11–12 Uhr nachts, wenn Burschen und Mädchen im *sēt*s beieinander sind' (POSTCINIUM, REW 6685; erster Teil übersetzt; cf. jedoch *SchwId.* 1, 125; Visperterminen: *after ds dorj* 'durchs Dorf', *dr after Tsant Jodro* 'Nachfeier zum Tag des Hl. Theodul', BSG II, 62) — *as bēj* 'Stiel einer Pflanze' = it. gambo — *brān̄īzz* 'Eisengestell für Kochgeschirre im Herdfeuer', eine selbständige Bildung mit 'brennen' oder aber

Einfluß des oberit. weit verbreiteten 'brandinál'; cf. AIS 5, 933 (Fig. 2) — *hóltsmējštər* 'Schreiner', AIS 2, 219, wobei einem piem. *mastro di bosco* in Aosta 'menuisier' gegenübersteht — *hō̄n̄brəmz* 'Biene' (neben: *ājn*

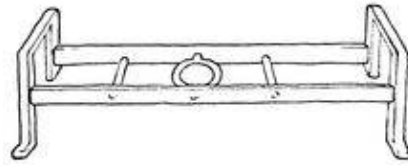


Fig. 2. *brān̄īzz* 'eisernes Gestell für Pfannen, im Herdfeuer'

b̄jmu, *b̄jnz*, pl.; *b̄jnzr* 'Imker'). *Mouches à miel* kommen — nach Ausweis des AIS — (mit Ausnahme der *melisse* gr. Südtaliens) in Italien nicht vor; wohl aber zahlreiche *mouches*, *mosche* und *vespe* = 'Biene'. — Selbst aus *hō̄n̄berri* 'Himbeere' höre ich einen lautlichen Nachklang aus dem *amp̄j̄n̄* der umliegenden romanischen Mundarten. — *nässj* 'Suppe', d. h. *bagnata* = 'Sauce' — *r̄jxtərlij* 'Sieb' ist eine Bildung, die fast überall im Alpengebiet unter Einwirkung von gleichbedeutendem DIRECTORIUM steht; cf. z. B. Anzascatal: *dar̄ǵúr* 'id.' — *ts tūzənblad* 'Mannigfalt; Magenteil der Kuh' — *ts wāndzrlj* 'Wannenweihe'; cf. *kröbla* 'épervier, autour', Walser § 6 — (wir gehen einer Nachbarin) *schreien* 'rufen', d. h. *crier*, *gridare* (Issime: *t kréyj̄* 'die Eheverkündigung; *grida* — *t̄išo k xléj̄d̄or* 'cambiare i vestiti' (diese Bedeutung von 'tauschen' ist weit verbreitet auf Walserboden) *chwō̄lt* 'Versteck; Unterschlupf' sehe ich als Übersetzung von it. 'ricetto' an — (wir

durften in der Schule deutsch) *zeigen*, d. h. *mostrare*, statt 'insegnare'.

Im Kompositum übersetzt gelegentlich die zweite Worthälfte das Bestimmungswort: *rítstorn* 'Art Wiesendistel', Einwirkung von ERICIU- — *grónnabəl* 'dichter Nebel' (Ossola, Verzasca; GREN = 'Nebel', AIS 2, 365) — *láfətsštai* 'Gesteinsart, für Kochgeschirre verwendet' — cf. auch *pomerànzäpfil*, Alagna (Giordani 168; in Gressoney: *pomerants*). — Für eine Doppelbildung mit dem gleichen Stamm halte ich *ébəlabə* 'Achillea moschata', EBULUM; in Alagna: *ewulebi* 'id.', Giordani 141).

Hierher gehören auch einige kleinere morphologische Fälle; etwa: *ts rōtə ts éiš* 'Eigelb', AIS 6, 1135 — (nach der Messe ist man gegangen) *tsəm hūs*, d. h. 'nach Hause, a casa, chez soi' — (wir führen Holz) *əl* (zum Haus), *əl* (zur Säge) 'entweder — oder' — *éiz on éis* 'eins nach dem andern', d. h. 'un à un' — *wēr išt šnāder, wēr šwóməxer* 'der eine — der andere', d. h. 'chi — chi'.

An eigentlichen frankoprovenzalischen Gemeinwörtern habe ich 30–40 beobachtet. Diese Zahl bildet im Gesamtwortbestand einen sehr geringen Prozentsatz. Spätere Erhebungen mögen sie vergrößern; trotzdem gibt es nichts daran zu rütteln: Der Grundstock der Umgangssprache, auch der Menge nach, ist walserisch.

Ansehnlich immerhin ist aber die Menge piemontesischer Wörter oder allgemein oberitalienischer Ausdrücke. Von den ersten seien aufgeführt: *baη* 'Hirse' — *bétyə* 'Verkaufsladen' (altmail. *botea*, oder etwa *betola*?) — *bəčur* 'Trichter' — *brən* (neben *grīš*) 'Kleie' — *an fūdər* 'eine Schürze' — *kútsu* 'Kürbis, Zier-' (Schale früher als Weingefäß verwendet) — *gótru* 'Kropf' — *grīwə* 'Drossel' — *lótso* 'Jauche' (*lótsgə* 'Jauche-Schöpfer') — *mak* 'feucht' (*in dɹ mákí* 'in Fäulnis, vom Holz') — *mándziərə* 'Kuh, die einmal nicht kalbt' — *nítə* 'Schlamm' — *sókz* 'Tuchpantoffel' — *rep* 'alte Gewichtseinheit' — *vídəlx* 'Zwick (Vieh)' — *tópal* 'großer Heuhaufen' (AIS 7, 1399, 1400; Miethlich 107/8).

Von der zweiten Gruppe: *bátsyu* 'Suppenpfanne' — *bisəcu* 'Tragsack auf dem Bastsattel der Maultiere' — *bruntz* 'gußeiserne Maispfanne' (Fig. 3) — *bárnəžə* 'Scharre zum Reinigen des Backtroges' — *m brácu gwə* 'auf den Arm nehmen (Kind)' — *trwəgə ts káfəliərš* 'ein Kind rittlings auf den Schultern tragen' — *kámpəno* 'runde

Kuhglocke' — *kōluću* 'Schweinetrunk' — *ćoks* 'betrunken', *ćokəlon* 'Trunkenbold', (*dr ćoku fartserra* 'den Rausch ausschlafen; Katzenjammer') — *gáboło* 'Tabakverkaufsladen' — *gánuštrəllz* 'Gebäck aus Mehl, Milch, Eiern, Zucker' (u. a. den Knaben verabreicht, die vor den Häusern das Neujahrslied singen) — *gárbyinə*, *-binyz* 'Doppelkorb' — *lávul* 'Platte (Geschirr)' — *másyerz* 'Sennerin, Äplerin' (der Mann: *frétyer*) — *a mán phwōlta* 'sich erinnern' — *mūd* 'stumm', (*mūde*, *ərmūdz*, wie in Alagna, Giordani 140, 162) — *pōšt* 'Essen, Mahl; Festessen' — *mýkə* 'Kerzenstummel' — *grápə* 'Steigeisen' — *tsešt* 'Rückentragkorb, mit weiten Stäben'.

mérzəl 'Rührstock für die Polenta, Kelle, matterello' ist ein Worttyp, der nach AIS 5, 984 (cf. REW 5402) im weiten Umkreis um Gressoney nicht in dieser besondern Bedeutung verwendet wird. Ob *marell* 'Stock, (allgemein)' im Mailändischen der am weitesten westwärts gelegene Beleg des Wortes ist? Vielleicht ist *mérzəl*, auch seiner Lautform wegen, als ein Wanderwort zu deuten. — Selbst der Nasal in *prošēⁿtsyú* 'Prozession' ist romanischem Einfluß zuzuschreiben.

Die gesammelten frankoprovenzalischen Reste mögen vielleicht sachlich und sprachlich nicht alle das gleich große Interesse bieten. Um aber die tatsächliche Zugehörigkeit dieser Wörter zu der südostfranzösischen Mundartgruppe aufzuzeigen, und um den Wirkungsbereich dieser Schübe aus dem Westen abzustrecken, seien sie hier möglichst vollzählig genannt: *blōzə* 'Hirtenhemd'; *káfetyērə* 'Kaffeekanne' — *kártušə* 'Hechel' — *kászrəly* 'Gefäß zum Aufrahmen der Milch' — *kírə* 'Pfarrhaus'¹ — *kótītūnini* 'Frauenmänteli, Alchimilla vulgaris'² — *ćápəlo* 'Kapelle' — *ćárət*

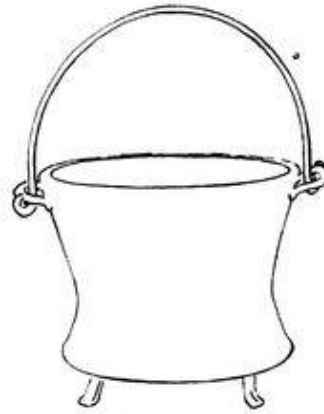


Fig. 3.
brýnts 'schweres, gußeisernes Kochgeschirr'

¹ BSG X, 34; XVI, 62, 110; SchwId. 3, 446.

² In Gaby: *kūtītūn* 'Frauenrock; Frauenmänteli'.

'niedereres Bett, das man tagsüber unter ein großes schiebt'¹ — *figaro* 'Umhangtuch der Frauentracht' — *fréjn^džo* 'Franse' — *fějru* 'Markt' — *gólo* 'Kohl'; — *hábet* 'Begräbniskleid der Männer; weißes Überhemd der Bruderschaft'² — *měšə* 'Mücke' — *múštekš* 'schmutzig' — *múčər* 'Kopftuch' — *livo* 'Bodensatz in Weinbehältern' — *gómbə* 'kleines Bergtälchen' (Alagna: *chumba*; Oberwallis: *kummen*) — *trémjo* 'Mühltrichter' (in Buchs: *trumělla* 'id.') — *něftya* 'Cousine' (*nětsz* 'Nichte') — *rápə* 'Scharre für den Stallmist' — *rémizo* 'Schuppen' — *répoxtə* 'Sauerkraut', cf. *repoŭta*, Cerlogne 258 — *sějžə* 'Frühjahr' — *šěržan* 'Weibel' — *šwōržu* 'Zwilch' — *tsər rějnšə* 'in der Reihe (stehend)' — *tárətə* 'irdene Platte' — *trásə* 'Spur' (neben *kšpōr*, *sōad*) u. a.

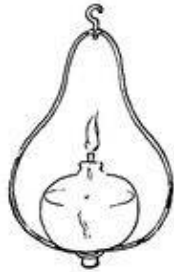


Fig. 4.
fol 'alte Öllampe'

antěiglo 'nottola del molino', REW 440, vermag ich mir der lautlichen Gestalt nach nicht zu erklären: die palatale Gruppe *-cl-* ist in den romanischen Mundarten allgemein in *-t-*, *-ky-*, *-č-*, *-ć-* übergeführt, *-t-* meist zu *-d-* geschwächt. Und doch ist die Herleitung zweifelsfrei (Cf. Rohlf's, ASNS 1925, 81 und N 2). — In *tswōrgu* 'kleiner Metallkessel, z. B. für Milch' möchte ich einen Verwandten jener zahlreichen Gefäßnamen mit einem Stamme *CARR-* (*caróta*, *caratello*, *kararóla*, *cararón*, *garatúl*, *garós* usw.) sehen, den ich eher zu *CARRUM*, *CARRUCA*, als zu dt. *kar* 'Geschirr' stellen würde. — Bei *fol* 'alte, kleine Hängeöllampe' sehe ich keine Möglichkeit der Erklärung durch *PHARUS* (Fig. 4).

Bei vielen andern Ausdrücken vermag ich nicht einmal die Zugehörigkeit zur einen oder andern Sprache zu entscheiden: So bei: *ánkuto* 'roter Rock der Frauentracht' (für Gegenstände der Kleidermode halte ich französische Einflüsse am nahelegendsten; die Talbewohner erklären das Wort durch 'angetan', was mir abwegig scheint) — *fárlu* 'Zustand der Milch, bevor sie im Kessel zu Käse gerinnt' — *másə* 'Speckschwarte' — *pállel*

¹ *xarəbet* 'id.', BSG XI, 152; *krutš* 'id.', BSG XIII, 134.

² *er ešt em* ~ 'er ist in der Bruderschaft'.

'Räf' — *rédyolo* 'Blattern' (*rédelgruəbα* 'Pockennarben') — *tənənα*, pl. 'Trollius europaeus' — *trōb* 'Karfreitagsklapper' — *tsáloŋ* 'Pflaster; medizinisch' — *tsézələŋgα*, pl. 'Wasserkessel' — *túso* 'Tausendfüßler' — *úkər* 'Truhe' — *wátα* 'Schwester' — *édyens* 'fein, vom Stoff' — *yoad* 'nicht bearbeiteter Feldrand'.

Oft ist es reine Willkür, zu scheiden: dieses Wort ist frankoprovenzalisch, jenes piemontesisch, französisch, italienisch oder deutsch. Noch mannigfaltiger als im Umkreis von Sargans greifen in Gressoney die Geltungsbezirke der Worttypen eng ineinander hinein: *blékkə*¹ 'erste Milchstrahlen, beim Anmelken' — *wéntərbríšə* (v) 'Mann, der nicht auswandert' — *xébyu* 'gabbia per le capre' — *xyéžgatrü* 'Tuch, worin der frische Käse aus dem Kessel gehoben wird' — *kúiš* 'Überschwemmung' (Alagna: *quawis* 'id.', Giordani 150; cf. valdost. *couis*, das Cerlogne, p. 119, gleichsetzt mit *queus* 'tourmente de neige') — *tup* 'oscuro'; *a štránk tupi náxt*; *tup tup blwóps* 'dunkelblau') — *gyágyo* 'Elster' — *yans* 'Steinmännchen auf einem Berggipfel'.

Diesen Lehn- und Fremdwörtern haftet immerhin ein gemeinsames Kennzeichen an: In mehrsilbigen Wörtern liegt bei allen der Hauptton auf der Anfangssilbe (Typ: Spittel/Spital; Käm-bel/Kamel). Damit erhärtet sich an ihnen ein lautliches Entlehnungsgesetz, von dem Rohlf's anlässlich seiner Erforschung griechischer Reste in den unteritalienischen Mundarten mit Recht einmal sagte, die Akzentverteilung, der Rhythmus im Wort sei schließlich das Dauerhafteste daran. An den von ihm besprochenen Formen sei nichts mehr griechisch als der Akzent. So weit ist freilich in Gressoney die Entwicklung nicht gediehen. Und doch: Am Bau dieser Lehn- und Fremdwörter mag wenig deutsch sein; ihre Akzentlage ist es gewiß. Daß die Anlautsilbe den Hauptton erhält, erweist sich somit erneut als das Hauptkennzeichen des Germanischen. War doch diese Festlegung des Akzentes die « revolutionierende Neuerung des Germanischen gegenüber dem Indogermanischen »².

¹ Cf. Kartenskizze 2.

² A. MEILLET, *Caractères généraux des langues germaniques* (Hachette, Paris, 1917), p. 72.

Unsere Lehnwörter liegen zeitlich und räumlich vielfach gestuft, fein geschichtet und gefaltet. Sozusagen keines von ihnen kann einem andern unter genau gleichen Bedingungen an die Seite gestellt werden. Eigentlich brauchten sie alle zu ihrer lautlichen und lexikalischen Klärung umfänglicher Monographien.

Eines von ihnen bin ich in der glücklichen Lage, in eine ausgearbeitete Gesamtdarstellung einzureihen:

rüetoreif 'Herbstzeitlose', Issime: *rüt^areif*, *-rēwʃx* (cf. Bertoldi, *Un ribelle...*, *Bibl. ARom.*, ser. II, vol. 4; *AIS* 3, 640; *ALF*, Suppl. s. v. *colchique*). Schweizerische Formen aus dem *SchwId.* 2, 1789; 6, 656: *Reifehuetje*, *Reihuetji*, *Fueterreif(en)*, *Hutreifi* '1. Herbstzeitlose; 2. Crocus vernus' (Simmental; Kiental), auch *Trüet-Reipfen* (Avers) und (im Kinderreim) *Fuet-Reif*. — Bertoldi legt die Herkunft der schweizerdeutschen Formen von den im Berner Jura, der Gegend des Doubs und von Belfort belegten Namen *lovratte*, *leifrat* 'Herbstzeitlose' (Gestlerberg = Chaseral: *lefrat*, *leifrat* 'Krokus', *SchwId.* 3, 1151) überzeugend auseinander. Er arbeitete mit dem Material des Glossaire und des *SchwId.*, wie es im Jahre 1923 bereitstand. Seither fügten sich dazu: Jaun *huätreifli* 'Crocus vernus' *BSG* X, 247; Lötschental: *hütarreif* 'id.' (Anneler, p. 74: *huätreifini* 'id.');

Grindelwald: *huetreifli* 'Herbstzeitlose; Crocus vernus', Friedli, *Grindelwald*, p. 173, 228, 231; Obersaxen: *fuatarreif* 'Crocus vernus', Bühler IV, 37 und Schanfigg: *fuätarræiff* 'Crocus vernus', Keßler 81. Das übrige Walsergebiet verwendet *tsütlöza*¹ und *hündshoda* für 'Herbstzeitlose'; das Aostatal braucht *le freddoline*, *les fleurs froides* und *le pourasse* (so wegen der Zwiebel) für 'Krokus' und 'Herbstzeitlose'.

Die genannten frankoprovenzalischen Herbstzeitlose-Namen ihrerseits sind abzuleiten von *laevre*, *lovra* < LUCUBRUM, 'la veillée' (cf. schwdt. *Killblume*), d. h. die Herbstzeitlose gilt als die Blume der Zeit der veillées (und allgemein: des Herbstes), wo die Mädchen und Burschen zum *sets* (Kilt) gehen. — Daß Issime das Wort ebenfalls benützt, scheint zu beweisen (es sei

¹ So z. B. im Lötschental, neben *hütarreif*.

denn, Issime hätte es von Gressoney erhalten), daß es zum ursprünglichen, aus der Walliser Heimat mitbekommenen Wortbestand gehört. Nach Graubünden (in erster Linie nach dem Hauptwalsergebiet, Davos, dann aber auch ins Schanfigg, Furna, Pany, Avers usw.) wäre das Wort ebenfalls durch die Walser verschleppt worden. Seine Entlehnung aus dem Frankoprovenzalischen müßte demnach vor über 600 Jahren erfolgt sein. Außerdem müßte damals seine Ausbreitung im Frankoprovenzalischen viel größer gewesen sein, u. a. auch das Wallis umfaßt haben. Eine andere Möglichkeit läge darin, daß auch das Frankoprovenzalische des Aostatales, insbesondere das Challant-Tal, *lourat* einst verwendet hätte, daß die gressoneyische Entlehnung dorther stamme, also eine eigene parallele Weiterbildung neben *Reifehuetje*, *Fueterreif*, *Hutreif* u. ä. wäre. Am wahrscheinlichsten aber halte ich, daß die Entlehnung schon im Innern der Schweiz, längs der Sprachgrenze Pruntrut-Biel-Freiburg erfolgt war, daß die Berner Oberländer Formen hievon die letzten Eckpfeiler und zugleich Brücke ins alemannische Wallis sind.

Wie nicht anders zu erwarten, haben sich in unser weltabgeschiedenes Tal, wo zudem viele Sprachen zusammenstoßen, oft linguistisch Heimatlose, Entwurzelte von überall her geflüchtet. Was Wunder, wenn wir neben Allerweltswörtern wie *allumette*, *sabó* 'Holzschuh' (Wanderwort!), *xróno* 'Lira', *péštalu* 'Pistole', *klap* 'Scherbe', *págo* '(Buch)seite', *gámolo* 'Holzwurm', *pyérsyęę* 'Pfersich', *pílo* 'Salzmörser', *kýpo* 'Platte für Brot, Kartoffeln' manches seltene, in seinem Stammland irgendwie auf ein totes Geleise geratene Wort entdecken. (In Issime sind solche Funde allerdings noch viel häufiger.) Davon seien noch ein paar Beispiele romanischer wie germanischer Art vorgelegt:

Roman.: *kięfo* 'alte Frauenhaube' < COFEA, REW 2024, nach ALF, Suppl. s. v. *bonnet*, bezeugt für P. 535, 643, 645, 664, 665, 731; cf. SchwId. 2, 134 — *gréžal* 'altes Öllicht', AIS 5, 915, ALF 1845 (Fig. 5) — *tróso* 'Heubündel, das

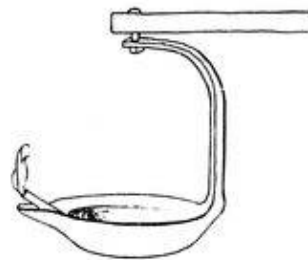


Fig. 5.
gréžal 'alte Öllampe'

man, in Stricke geschnürt, auf dem Kopf nach Hause trägt', *trósal* 'Heiratssteuer eines Mädchens', beide zu *REW* 8725, cf. *BSG* X, 60 — *órræn* (v) 'Weinschläuche aus Ziegenhäuten', < *UTER*; *AIS* 7, 1326, P. 124, 126, 156 bieten *uro*-Formen, die

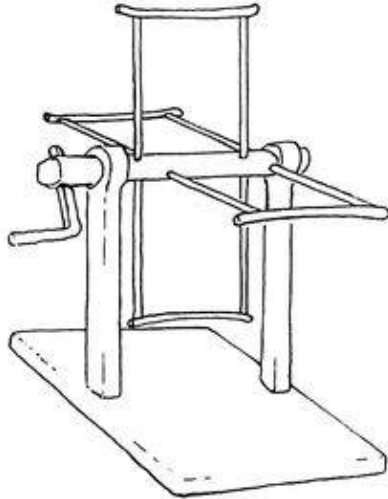


Fig. 6. *törnæt* 'Haspel'
(= *dr štránqomaxər*)

mit der unsrigen zusammen alle in der Auflösung des Dentals deutlich nach Westen weisen; — (er ist noch) *fácərīŋ* 'noch ganz weich, frisch, vom Käse, wenn er aus dem Kessel kommt'; der Form *vacherin*, für eine besondere Käseart, begegnen wir nur in Savoyen wenige Male; cf. *ALF fromage*; *BSG* XVI, 40; — *tsyéf(t)nər* 'Pächter; ehemals Stellvertreter der Grafen, ihre Verwalter', *CAPITANARIUS*, cf. *Ducange*, s. v.; doch ist in dem Worte eher eine Weiterentwicklung von *capitaneo* zu erblicken, wie in *capitänger*, pl., im *SchwId.* 3, 399, für das Jahr 1535

aus Solothurn bezeugt. — Auch *törnæt* 'Haspel' hat sich — nach *AIS* wie *ALF* — an nur sehr wenigen Punkten Italiens und Frankreichs halten können (Fig. 6).

Germ.: *hōzza* 'Strümpfe' (*štokx* ~ 'Wadenbinden') — *tsuxət* 'Kind', wie in Macugnaga. Auch in Jaun, *BSG* X, 61. — *fəim* 'Haut auf gekochter Milch' — *šəytα* 'Hobelspäne' — (*nid az*) *wān* '(ein neugeborenes Kind hat keinen) Fehler' — *wīt* 'Leseholz, im Walde; Brennholz, in der Küche'; cf. Uri: *wittəræ*, *holtsmittəræ* 'Schopf für Brennholz', *BSG* XVII, 44, 113, 160 (Issime: *yūt* 'Brennholz', *yūtšərm* 'Holzschopf'; Alagna: *kwéttudz qldz* 'legna morta') — *tswěšolu* 'Astgabel eines Baumes' (vielleicht unter Einfluß von *BIFURCUTUS*-Formen?) — *wíst^{em}* 'Klugheit, Vernunft'¹ — *ts tǝrr-kšpān* 'oberer Teil des Türgestells' (*ts trǝšhybyjǝ*, *ts tǝrǝjbal*, -kš-

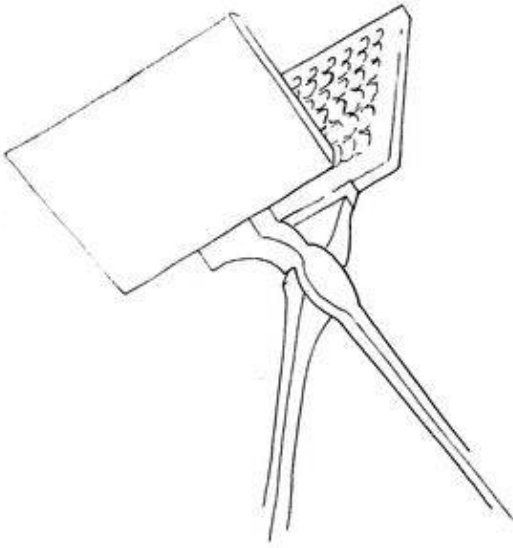
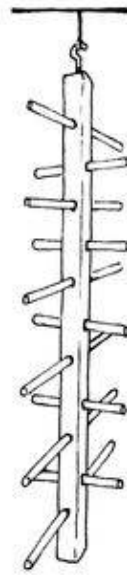
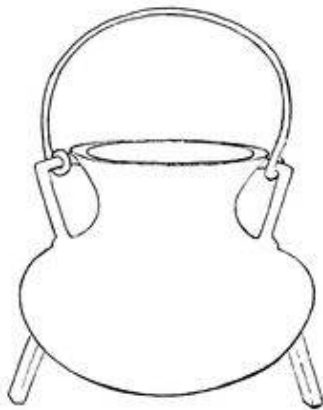
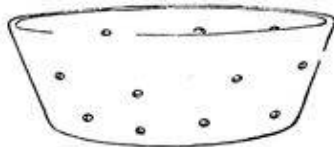
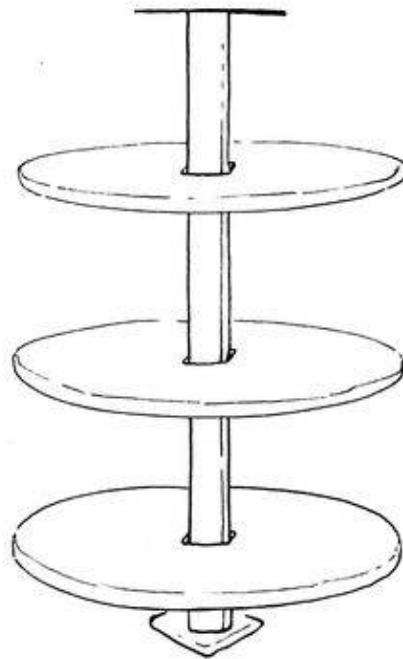
¹ In Außerberg, bei Brig: *das hett mr wistum gitan* 'er hat mir gerufen', *STEBLER, Sonnige Halden*, p. 110.

‘Türschwelle’) — *am brwóxu* ‘ein Stück zu Wiese gewordener Acker, Brache’ — (du bist) *ergáltts* ‘unfruchtbar (Frau)’ — *írrz* ‘hindernd im Wege stehen’ — *rénny* ‘schmelzen, zergehen (Butter)’ — *róymu* ‘obenauf schwimmen, vom Rahm’ u. a.

Die Jahrzehnte seit 1850–1870 haben auch im Lystal gewaltige wirtschaftliche, soziale und politische Veränderungen mit sich gebracht — von den Umwälzungen nach dem ersten Weltkrieg ganz zu schweigen. Einst redete man in Gressoney in der Schule italienisch, in der Kirche zeitweise französisch, meist deutsch, in der Familie walserisch, auf der Straße piemontesisch und unter gebildeten Einheimischen schriftdeutsch. Noch die Großeltern der Heutigen sangen die gleichen Volkslieder wie wir, etwa: Im Wald und auf der Heide, Sah ein Knab ein Röslein stehn, Im Aargäu sind zwei Liebi (die zurückkehrenden Tuchhändler brachten Schweizer Liederbücher in die Familien); der Katechismus der Kinder im Religionsunterricht war der aus Sitten stammende ‘Kanisner’, d. h. der des Hl. Canisius. — Pfarrer Küenzlis Chrut und Uchrut wird heute noch gelesen.

Jetzt dringt die Staatssprache allmächtig vor. Wer öffentlich deutsch redet, macht sich politisch verdächtig. Gressoney erwartet das Schicksal Ornavassos.

Unsere Zusammenstellung zeigt, daß sich seine alemannische Mundart bis auf den heutigen Tag nahezu unversehrt hat halten können, alle wesentlichen Merkmale des Walserischen treu bewahrend. Und dies trotz fünfhundertjähriger, fremdsprachlicher Herrschaft über das Tal, trotz der französischen Schriftsprache Aostas und der frankoprovenzalischen Mundarten im untern Talteil selbst. Es ist nicht einmal möglich, die Lehnwörter des Gressoneyischen auf ein bestimmtes Sachgebiet — etwa eine verfeinerte Kultur anzeigendes — zu beschränken. In lockerer Art durchflechten sie die alemannische Umgangssprache, ohne für das unvoreingenommene Ohr allzudeutlich herauszustecken. Das lebendige Bewußtsein der Abstammung, neben der steten Verbindung mit dem gesamten Schweizerdeutschen, hat zur Erhaltung dieses Zustandes viel beigetragen.

Fig. 7. *millaćiza* 'Waffeleisen'Fig. 8. *ráxtatjar* 'Brotrechen, schwebender Balken mit Querpflocken, auf die Brotlaibe gelegt werden'Fig. 9. *bátsyu* 'Kochgeschirr für Suppe'Fig. 10. *játara* 'Holzgeschirr, worin die frische Käsemasse geformt wird'Fig. 11. *játladz* 'drehbares Gestell, aus Holzscheiben, im Keller'

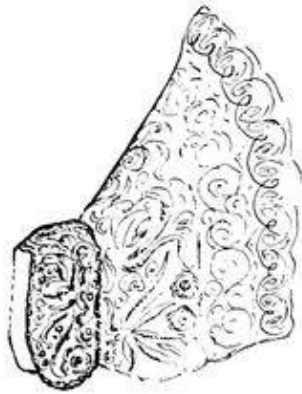


Fig. 12.
góldhübz 'Kopfputz
der Festtracht'

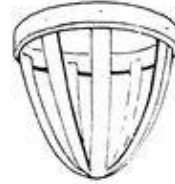


Fig. 13.
mýrzallyon 'Maulkorb
für Saugkälber, der sie
am Heufressen ver-
hindert'



Fig. 14.
gwōrowenn
'Garnwinde'

Bemerkung: Die Zeit war uns 1929 in Gressoney zu knapp bemessen, als daß ich heute in diesen Zeichnungen letzte sachliche Wirklichkeitstreue verbürgen könnte. Es ging mir hier bloß darum, dem interessierten Beschauer eine Vorstellung des Gegenstandes zu ermöglichen, und darum, den Sachtyp anzudeuten. Wenn dabei der Kenner manche technische Einzelheit (z. B. an den Textilgeräten) vermißt, so wird er andererseits doch auch hier das eine und andere bemerkenswerte Relikt entdecken.

Selbst Bohnenbergers Darstellung hat die vollumfängliche Erhebung dieser piemontesischen Walserdialekte nicht überflüssig werden lassen. Im Gegenteil: Sie machte uns erst den Mund wässrig und hat gezeigt, welche reiche Zahl interessanter Fragen jenseits des Monterosa auf den Sprachforscher warten. Mögen die Zeitläufte dazu auch noch so ungünstig erscheinen — so bleibt doch für die kommenden Friedensjahre eine gründliche Sammlung und ein vorsichtiges Durchpflügen dieser Dialekte ein dringliches Desideratum schweizerischer Mundartforschung, das am besten im Zusammenhang mit dem entstehenden Deutschschweizerischen Sprachatlas in Angriff genommen wird¹.

Zürich.

Fr. Gysling.

¹ Daß der Romanist dabei ein Wort mitreden muß, liegt auf der Hand. Kenner oberitalienischer Mundarten hätten SCHOTT z. B. für manche seiner Deutungen auf andere als ausschließlich germanische Wege gewiesen. So für *ambiaz* 'Harz' (ABIES; AIS 3, 568); *aerbo* 'Morgendämmerung' (ALBA); *biesso* 'Otter' (zu it. *biscia*); *tödtun-kässun* 'Sarg' (CAPSA); *chewl* 'Handkorb' (dis-similiertes *cavagna*; TON. 105); *chrinzo* 'Schrank' (it. *credenza*; TON. 101); *tsapter* 'Schuster' (AIS 2, 207, *ciabatt-ino*); *aewol* 'Falke' (AQUILA; TON. 148), *wläspe-wir* 'Feuerfunke' (AIS 5, 926; TON. 150), *gambl* 'Motte' (TON. 168); *gaere* 'Holzwurm' (CARIES; TON. 101), *s weder dr fenstro* 'Scheibe', it. *vetro*; *jaz* 'kleine Bergmatte' (JACIU); *ebi*, in Ortsnamen, dt. für *ávigo*, *řvigo* 'Schatten-seite des Tales' < OPACUS, u. a.

Zu den Karten:

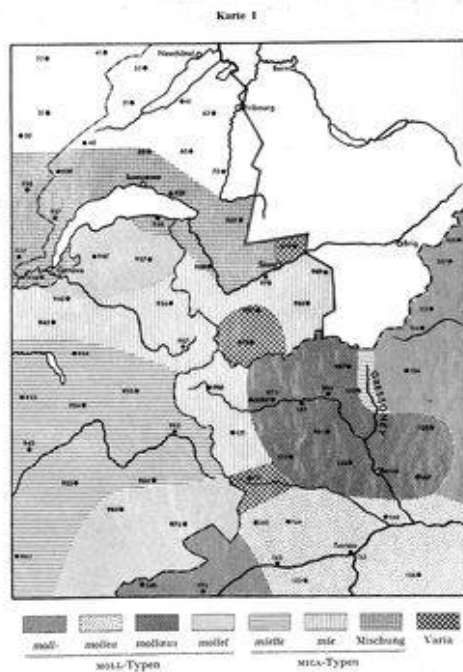
Beim Studium der auf den Karten dargestellten Wortformen aus Gressoney darf sie außer acht gelassen werden, daß es sich dabei um frankoprovenzalische und oberitalienische Lehn- und Formstufen in einer Wäldermandart handelt, die — schon litauisch — ursprünglich in der gleichen Ebene liegen können wie Ausdrücke der sonstigen alpinen Umgangssprache. Ihre Eingliederung in den allgemein romanischen Wortbestand darf also nicht ohne Vorbehalte geschehen; dies namentlich auch deshalb, weil die Zonen beiderseits einer Sprachgrenze bekanntlich eigentliche Sammelplätze von Archaismen aller Stufen darstellen.

• bestimmt die geographische Lage der Punkte von AIS und ALP. AIS-Punkte: 107-126.
Der folgende summarische Kommentar will den Weg zur Klärung, auf dem die Deutung der ostanischen Worttypen — und Gressoneyer Formen insbesondere — angeschlossen werden kann:

Karte I

la molina AIS 989; la mie ALP 1030.
Gressoney: miffo.

Aus der Po-Ebene und dem Südwesten heraufdringend, hat der Typus molina- (und seine Komposita) mit einer Vorhut molinaus einen breiten Keil in die mica-Typen vorgedrückt. Die gresson. Form stellt eine letzte, dem Verderben geweihte mica-Gruppe, nämlich miffo, dar.



Karte 2

la calfoia AIS 1210; *la chaofière* ALP 255.
Gressoney: *chôfary*.

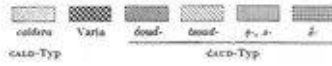
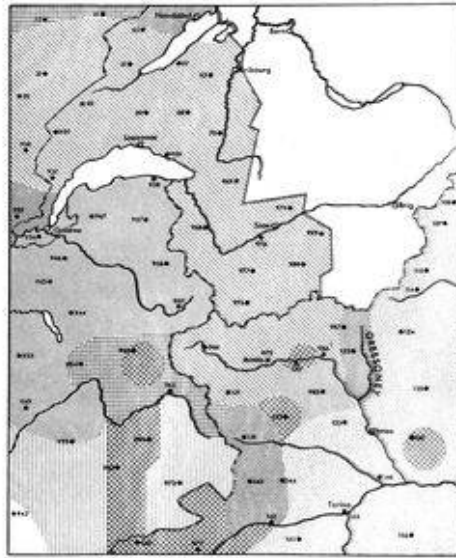
Am Rande des großen *J*- und *o*-Arenals vegetieren Formen mit schließenden *o*-, *p*-, *j*-. Diese Anbauweise steigert sich akzentuell bis zu *ch*-. So verstärkt, steht *chôfary* wie ein Bollwerk gegen die mächtig vordringenden *calfoia*-Formen.

Karte 3

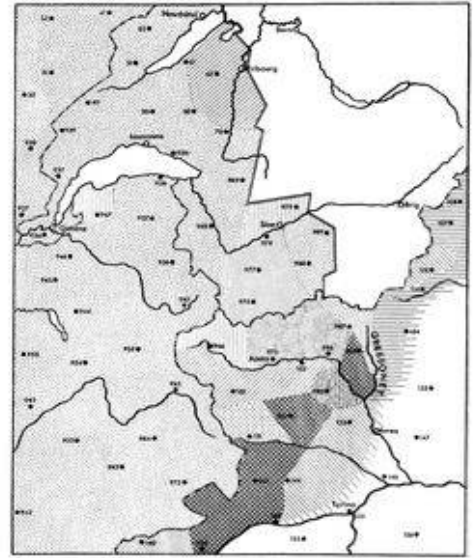
casine in montagna AIS 1192; *la cabane* ALP 190.
Gressoney: *gôfary*.

Die *cabane*-Front ist im Alpengebiet um Aosta stark aufgesplittert. Das gresson. *gôfary* (Diminutiv *gôfôl*), die *cabanes* der P. 988, 989, sowie die *casine*-Form von P. 131 lehren, daß diese *cabane*-Front ursprünglich weiter vorn gelegen haben muß, jedenfalls zusammenfallend mit der einstigen frankoprovenzalischen Grenzlinie Gressoney, Pont St-Martin, Ronco Canavese, Ala di Stura.

Karte 2



Karte 3



Karte 4

to *spino* ALS 1329; fr *robinet* ALP 1160;
Gressoney: *brédâto*.

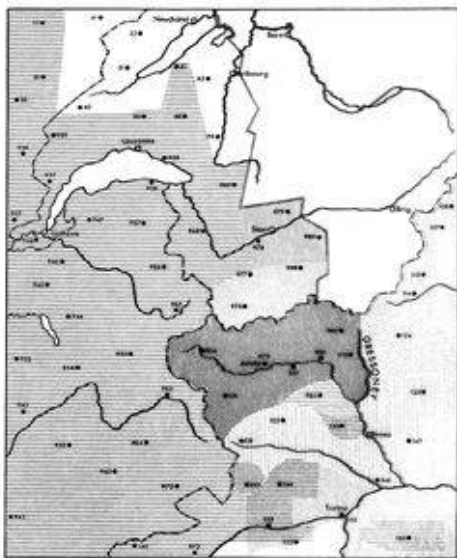
Hier stehen wir im Vorfeld der Auseinandersetzung zwischen zwei Wärttern der Reichsprachen (*spino* gegenüber *robinet*). Das Kartenbild zeigt die Phase vor dem auf Karte 3, 5 erleichteten Zustand.

Karte 5

mangere ALS 1194; *traire* ALP 1323. Cl. FEW *alacch* und *alacchare*.
Gressoney: *Milch* 'Milch, die durch die ersten Melkbewegungen dem Euter entzogen wird'. (= Giordani 130) - *Milch* fäh 'Schaum auf eben gemolkener Milch'.

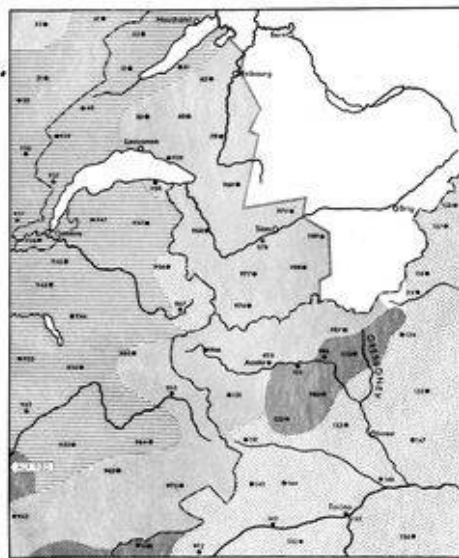
Eingelagert zwischen die Großgeltungsgebiete von fr. *traire*/*trier* und it. *mangere*, zieht sich von den Kantonen Freiburg-Waadt-Wallis her ein *argd*-Damm trennend durch die Westalpen. An seine Flanken schmiegen sich wie schüttschend weitere, letzte Überreste einstiger Wortstämme; so *stuccon* der P. 956, 967 und namentlich *Derrava* von *stuc-* (cf. *Stu.* II 46, 477). Mit Gressoney schließt sich die Lücke, die für uns zwischen den Formen von *Vallesia* und *Val Tournanche* (*Masse*, p. 57, 58) - *Val Soana* klappte. - Ich halte dafür, daß der Stamm *stuc-* ursprünglich 'Schaum' bedeutet habe (*vinum bibullit, aqua ebullit, cerevisia bibullit*; cf. *DECANON*, s. v. *stucum*), mußte aber anderseits, daß die *vallesianische* Form, die uns *Toxare* mit dem Sigmum 'voce dell'alta Vallesia' liefert, aus dem Walserischen von *Alagna* stamme.

Karte 4



robinet spino ppota brochette giffite loquel pumpe

Karte 5



traire argd mangere traire trier

Karte 6

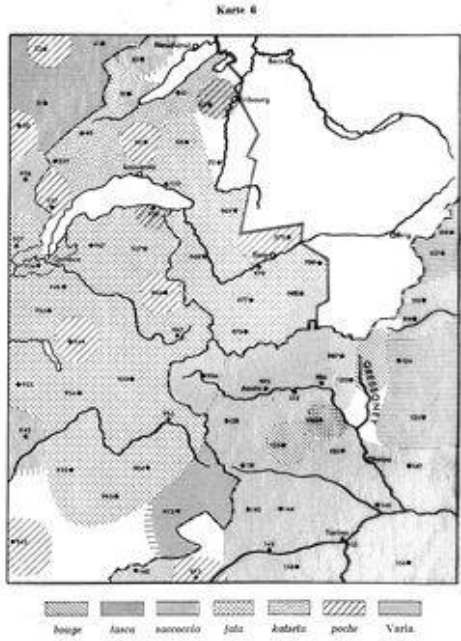
in Insee AIS 1563; in poche ALP 1042.
Gressoney: bëll; gergo vallostano: boudhe, Carignòs 309.

Auf einem sprachgeographisch so bemerkenswert legenden Außenposten wie Gressoney verwundert uns ein Punkt heute so wenig, wie etwa die Erhaltung bestimmter seltener botanischer und zoologischer Arten auf einer Meereshöhe. — Die Mundart, die den Begriff 'Tasche' wiedergeben soll, sieht sich durch die fächerartige Mannigfaltigkeit der Ausdrücke hierfür in den umliegenden Sprachgebieten in eine Enge getrieben. Sie bleibt bei einer alten Form, die sie als die ihr angemessene, bodenständigste verteidigt. — Ähnlich verhält sie sich angesichts einer abern. Vielfalt für den Begriff 'Zinsbühlerchen' (lingwet, zollfanello, fasso, fulminante); Gressoney entscheidet sich dafür, am gemeinsprachlichen silumelle festzuhalten: I bëmetj 'die Zinsbühler'.

Karte 7

rose per in arbutu AIS 970; 968 arbut, pol ALP 1526 (1065);
FJW delium.
Gressoney: del 'Gefäß, worin gesottene Butter aufbewahrt wird'.

del 'Topf, worin die gesottene Butter aufbewahrt wird' < Dourc, kommt mit gleicher Bedeutung im Val de Haguen vor, cf. R 4, 383. — Die Behandlung der Palatalgruppe *đ* ist sekundär und steht der Herleitung nicht im Wege. Die Auflösung der Meotillierung findet sich als Eigenart von Gressoney mehrfach in romanischen Lehnwörtern: mjilid 'Hirs' (mjilid - jax 'Waffeln'); silid 'Steuer' (silid - tajlar 'Steuerzahler'); gillid 'Saurel' (Wascheloch); bëllid 'Flasche'; bëllid 'Spitzer'; und grilid 'Weinschale' (REW 1726). Auch *đ* 'O' würde ich hierherstellen. Aus nicht erkennbaren Gründen — wohl, weil jüngere Entlehnungen — heißt es aber: pöfatsch 'Buttasack' und mjirölid 'Mauskohls für Käiber'. Wie bei den meisten westlichen Wäldern ist die Aussprache der Gruppe *đ* überaus labil. Für 'Trümpel' notierte ich bëllid, Cava dagegen bëllid. Es besteht die Neigung, für *p*-gehörig *đ* falsch zu restituieren: Neben bëllid 'unserhaltene Geschichtchen' steht bëllid. In vergleichbaren Entwicklungen steht *mj*: mjilid 'casine della porta' < cava; und bëllid, gë 'cavagnin'; — *đ* *đ* *đ* erscheint auf dem Boden der Romania fast nirgends mehr in geschlossenen Zonen, sondern nur noch sporadisch, so namentlich im Alpengebiet zwischen Wallis und Nizza.



Karte 7

